

SCHWEIZERISCHE VERTRETUNG
REPRESENTATION SUISSE

in/à R i g a
VERTRAULICH

- Herr Staatssekretär J. Kellenberger
- Herr Botschafter F. von Däniken
- Herr Botschafter J. Bucher

Ihr Zeichen
Votre référence

Ihre Nachr. vom
Votre comm. du

Unser Zeichen
Notre référence

Datum
Date

331.0-RG/BA

26.11.93

REIN INFORMATIV

Gegenstand: **Die schweizerisch-lettischen Beziehungen**

Nach anderthalb Jahren seit der Eröffnung der schweizerischen Vertretung in Riga scheint es angebracht, einen Rück- und Ausblick über den Stand der gegenseitigen Beziehungen anzustellen. Man erinnere sich: Die Unabhängigkeitsbestrebungen 1989 und 1990 vorab in Litauen, dann auch in Lettland und Estland, die schrecklichen Schüsse im Januar 1991 in Vilnius und danach in Riga und schliesslich der Durchbruch im August 1991 im Anschluss an den Putschversuch in Moskau hatten in der schweizerischen Oeffentlichkeit und auch im Parlament eine Grundwelle der Sympathie für das Baltikum ausgelöst. Oeffentliche und private Kreise organisierten Hilfsaktionen und bildeten eine eigentliche Lobby, um den Bundesrat zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen, der Eröffnung von Vertretungen und der Einleitung gross angelegter Unterstützungsprogramme zu bewegen. Den enthusiastischen Schweizern schwebte vor, in einer besonderen Solidarität von Kleinstaat zu Kleinstaat alsbald privilegierte Beziehungen aufzubauen.

In einem mühseligen Meinungsbildungsprozess, der durch die finanziell-administrativen Realitäten und das Auftauchen neuer Prioritäten zufolge des Auseinanderbrechens der Sowjetunion noch erschwert wurde, rangen sich die Bundesbehörden anfangs 1992 dazu durch, wenigstens **eine** Vertretung im Baltikum zu eröffnen, und anfangs April 1992 stand dann fest, dass dies in Riga und nicht in Vilnius sein sollte. Den Ausschlag gab, dass man der lettischen Kapitale das grössere Entwicklungspotential beimass. Riga war schon in den 30er Jahren ein bedeutendes Zentrum schweizerischer Wirtschaftsinteressen gewesen, und es gab da noch diverse Entschädigungsansprüche zu regeln - ebenso den Anspruch Lettlands auf seine frühere Völkerbundsmission in Genf. Politisch schien es auch zweckmässig, die physische Präsenz in dem wegen der russischen Frage fragilsten Land zu demonstrieren. Auch für die offizielle Schweiz stand indessen fest, dass die Eröffnung einer Botschaft vorab ein Zeichen der Solidarität darstellen und erst in zweiter Linie zur Wahrung eigener (wirtschaftlicher) Interessen dienen sollte. Dazu erschien das Potential der beiden Kleinstaaten mit 2.5 und 3.5 Mio Einwohnern zu



gering. Die Schweiz ist bis heute das einzige der westeuropäischen kleinen bis mittleren Länder, ausser den nordischen, das im Baltikum eine Vertretung eröffnet hat (es fehlen A, B, E, GR, IR, L, NL, P).

Als wie nachhaltig hat die nun diese schweizerische "Sympathiegrundwelle" erwiesen? - Nach einem forschenden Auftakt mit dem Abschluss von nicht weniger als vier Staatsverträgen mit Lettland in den ersten zehn Monaten (Finanzhilfe, Freihandel, Investitionsschutz, Luftverkehr) und der Lancierung verschiedener Unterstützungs- und Ausbildungsprogramme ist es dieses Jahr auf offizieller Ebene wesentlich ruhiger geworden. Sowohl im Bereich der technischen wie der Finanzhilfe und der Kultur macht sich bemerkbar, dass das Baltikum für die schweizerischen Programme eben doch keine Priorität darstellt und dass die ursprünglich vorgesehenen Mittel wegen der Finanzmisere gestreckt oder gestrichen werden müssen. Auch zu einem politischen Dialog auf hoher Ebene, einer Anteilnahme an den Existenznöten des jungen Staates, ist es bislang kaum gekommen. Die Europa-Problematik scheint in der Schweiz alle Kräfte zu absorbieren.

Aehnlich hat sich in der Wirtschaft und den weiteren privaten Kreisen die Gruppe der wirklich Engagierten als kleiner erwiesen, als aufgrund der ersten markanten Solidaritätsbezeugungen angenommen werden konnte. Die eher kümmerliche Entwicklung der schweizerisch-baltischen Handelskammer mag dafür ein Zeugnis sein. Immerhin haben mit etwas Verzögerung einige schweizerische Multis (zumeist lokale) Vertreter bezeichnet, und zwei, drei Unternehmer haben investiert. Fäden sind auch zwischen Mittelschulen, Universitäten, Kulturschaffenden, Spitälern und Gemeinden gesponnen worden. Doch diese zum Teil sehr erfreulichen Kontakte und gemeinsamen Unterfangen vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, dass wir erst am Anfang eines langwierigen Kennenlernens und Aufbauprozesses stehen. Auch über das künftige Potential wird man sich nicht Illusionen hingeben dürfen. Es zeigt sich eben doch, dass die Schweiz und Lettland nicht benachbarte, sondern von einander sehr entfernte Länder sind. Es fehlt in der Schweiz auch eine nennenswerte lettische Kolonie, die (wie in Skandinavien, Kanada und den USA) den Motor für ein Näherücken bilden könnte. Je weniger es künftig um humanitäre Soforthilfe gehen wird, umso schwieriger dürfte es auch werden, in der Schweiz das sogenannte breite Publikum zu interessieren.

Etwas ernüchternd fällt der Befund auch auf der lettischer Seite aus, wo von Freundschaftsbezeugungen gegenüber dem Kleinstaat Schweiz, der sich die Mühe genommen hat, eine Botschaft zu eröffnen, wenig zu spüren ist. Auf offizieller Ebene steht immer noch das leidige Genfer Problem im Vordergrund, auf das ich nicht mehr näher eingehen, sondern dazu nur feststellen will, dass es in der Schweiz als ärgerlicher administrativer Umtrieb, hier aber als echter bilateraler Contentieux aufgefasst wird. Daneben ist das Interesse an unserem Land, seinen Möglichkeiten und potentiellen Hilfsangeboten nicht sehr ausgeprägt. Die Schweiz gehört eindeutig nicht zum Kreis der Länder, die man zu Konsultationen aufsucht und um deren Rat und Unterstützung man wirbt, weder politisch noch wirtschaftlich. Seltenere Ausnahmen überraschen dann umso mehr. Die Initiative bleibt denn meist der schweizerischen Seite überlassen; manchmal kommt sogar auch der Eindruck auf, sie dränge ihre Segnungen dem Partner auf. Natürlich werden die letzteren gerne akzeptiert, als angenehme Accessoires; bleiben sie aus, so wird dies öfters kaum zur Kenntnis

genommen. Einige Projekte der technischen Zusammenarbeit haben hierfür besonders frustrierende Beispiele abgegeben.

Es mag für dieses Phänomen verschiedene Gründe geben. Einmal den Nationalstolz, den nordisch-kühlen Charakter und die Tatsache, dass man sich in den 50 Jahren Totalitarismus die Spontaneität abgewöhnt hat. Das sich in einem schwierigen Selbstfindungsprozess befindende Land ist überdies vorwiegend auf sich selber konzentriert und in seinem äusseren Wahrnehmungsvermögen eingeschränkt. Im relativ kleinen Horizont eingeschlossen sind die paar Grossen - Deutschland und die USA, und der Platz der gleichgesinnten westlichen Kleinstaaten ist durch Dänemark, Schweden und Finnland besetzt. Dass die Schweiz nicht mehr zu interessieren vermag, haben wir uns schliesslich auch selber zuzuschreiben. Selbst in Lettland sieht man uns als derzeit etwas abseitige Provinz, als unbedeutenden Sonderfall, den niemand ganz versteht....

Nur in einer Hinsicht ist die Schweiz begehrenswert und darf ihrem Image in vollen Zügen nachleben: als Land der Banken, als safe haven für schnelles Geld und Hort des Luxus. Die Neureichen vorwiegend russischer Herkunft, finden sich gerne auf der Botschaft ein. Sie suchen indessen keine intellektuelle Partnerschaft, sondern ganz einfach ein Visum, um ihr Scherflein ins Trockene zu bringen.

Fazit: Vielleicht ist man bei der Eröffnung der Botschaft in Riga von etwas zu hohen Erwartungen ausgegangen und findet sich nun auf dem Boden der Realitäten wieder. Sie reflektiert auch Charakteristikum und Problematik unseres Vertretungsnetzes: den Wunsch, möglichst überall präsent zu sein, ohne zu überlegen, ob eigentlich die Mittel für diese Politik zur Verfügung stehen. Wie in manchen anderen Weltregionen ist die Schweiz auch im Baltikum zwar zugegen, aber kein wesentlicher Faktor. Ihr Engagement liegt auch hier im Bereich jener kritischen Grösse, wo sich ständig die Frage stellt, ob man besser aufstocken oder schliessen sollte.

Hätte die Schweiz ihre baltische Botschaft besser in **Vilnius** errichtet? Vorerst sei festgehalten, dass sämtliche seinerzeit für Litauen ins Feld geführten Argumente in der Zwischenzeit hinfällig geworden sind: Stellte Litauen im Unabhängigkeitsprozess die Avantgarde dar, so ist es mittlerweile zum baltischen Schlusslicht geworden. Sein damaliger Führer und Freund der Schweiz, Landsbergis, hat das Präsidentenamt abgeben müssen, und die Swissair - es gab in der Bundesverwaltung tatsächlich Leute, die auf ihre Geschäftspolitik abstellen wollten - fliegt Vilnius wegen mangelnder Rentabilität nicht mehr an. Und doch: Es ist sicher mehr als ein subjektiver Eindruck, dass in Litauen vermehrtes und echtes Interesse an der Schweiz besteht. Mit wesentlich weniger Dazutun der in Riga stationierten Botschaft haben sich auf kommerzieller, wissenschaftlicher und kultureller Ebene mindestens ebensoviel Kontakte ergeben wie mit Lettland. Es ist bezeichnend, dass der litauische Parlamentspräsident nach einem Besuch in Genf aus eigenem Antrieb um eine Vorsprache bei den eidgenössischen Räte in Bern ersucht hat, was seinem

lettischen Kollegen schwerlich in den Sinn gekommen wäre. Auch in der Visastatistik steht Litauen keineswegs hinter Lettland zurück. Und immer noch/wieder muss der Unterzeichnete in Vilnius den Vorwurf vernehmen, warum die Schweiz dort nicht präsent sei. Vielleicht steht uns das binnenländische, kernige und herzlich-offene Naturell der Litauer näher. Dem Lande fehlt auch jene historische und geographische deutsch-skandinavische Prägung. Man hat dort seit je her gerne über das ungeliebte Polen hinweg nach Südwesten geblickt und in den Schweizern Wahlverwandte zu erkennen geglaubt.

Bei der gegenwärtigen politisch-administrativen Verwilderung in Litauen dürfte auch eine Botschaft im gegenüber Riga stark zurückgebliebenen Vilnius nicht nur eitel Freude bringen.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

(Ruf)